

Landeshauptstadt Dresden  
Gesundheitsamt



Dresden.  
Dresdner

# Dresdner Suchtbericht 2020

# Inhalt

<b>Schlaglichter</b>	<b>3</b>
<b>1 Epidemiologische Aussagen zum suchtspezifischen Behandlungsbedarf von Dresdnerinnen und Dresdenern</b>	<b>6</b>
1.1 Stationäre Suchtkrankenhilfe	6
1.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe	7
1.2.1 Darstellung der Klientenstruktur in den Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen	7
1.2.2 Vergleich der Klientenstruktur mit Sachsen	12
<b>2 Suchtprävention in Dresden</b>	<b>13</b>
2.1 Kulturjahr Sucht 2019	13
2.2 Maßnahmenplan für Suchtprävention am Wiener Platz und weiteren Brennpunkten	13
2.3 Check Dein Netz	15
2.4 ESCapade	15
2.5 „Verrückt? Na und!“ („VNU“)	16
2.6 (apo)THEKE - Safer Nightlife	16
2.7 FreD - Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsumenten	17
2.8 GLÜCK SUCHT DICH	17
2.9 Prävention durch die Jugend- und Drogenberatungsstelle (JDB)	18
2.10 Inforunden Sucht	19
2.11 Markt der Unterstützungssysteme	19
2.12 Zigarettenkippen (Verhältnisprävention)	19
<b>3 Rauschgiftlagebild in Dresden aus der Perspektive der Polizei</b>	<b>20</b>
3.1 Kriminalitätsentwicklung	20
3.2 Bewertungen	21
3.3 Tatverdächtigenstruktur	22
3.4 Regionale Verteilung/Schwerpunkte	23
3.5 Sicherstellungsmengen	24
3.6 Rauschgifttote	24
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</b>	<b>25</b>

# Schlaglichter

Der in diesem Jahr erscheinende Dresdner Suchtbericht beleuchtet insbesondere die Entwicklung im Jahr 2019. Unser Dank gilt allen Partnerinnen und Partnern für die Bereitstellung von Daten sowie sonstigen Zuarbeiten zu den einzelnen Kapiteln. Suchtpräventive Angebote werden in diesem Bericht nicht vollständig wiedergegeben. Aufgenommen wurden nur Schwerpunkte im Berichtszeitraum und neue Angebote.

Auf Grund umzusetzender Änderungen bei den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder standen die Daten der Krankenhausstatistik für das Jahr 2018 bis zum Redaktionsschluss leider nicht für die Berichterstattung zur Verfügung. Stationäre Behandlungsfälle infolge des Suchtmittelkonsums können in diesem Bericht daher leider nicht dargestellt werden. Demgegenüber sind ambulante Suchtkrankendaten, die im letzten Suchtbericht (2019) aufgrund einer Softwareumstellung bei den sechs Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen nicht aufgegriffen werden konnten, in diesem Bericht wieder enthalten. Für das Jahr 2021 hoffen wir, wieder beide Behandlungsbereiche (stationär und ambulant) betrachten zu können.

## Strategiepapier zur Suchtprävention

Auch im Jahr 2019 wurde weiter mit allen relevanten Kooperationspartnern/-innen (Schulen, Kindertagesstätten, Betrieben, freien Trägern der Jugendhilfe usw.) an der Umsetzung des im Jahr 2015 beschlossenen Strategiepapieres gearbeitet. So wurde unter anderem zur Umsetzung von Ziel I des Strategiepapieres (Dresdner Einwohner/-innen sind für einen risikoreichen Konsum psychotroper Substanzen sensibilisiert) das Kulturjahr Sucht mit Unterstützung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) durchgeführt.

## Kulturjahr Sucht

Kultur und Kunst als Methoden und strukturellen Zugang zur Auseinandersetzung mit riskantem Suchtmittelkonsum zu erschließen war Ziel des „Kulturjahr Sucht“, welches im Jahr 2017 begann und im Jahr 2020 beendet wird. Alle Ergebnisse inklusive der entstandenen und weiter nutzbaren künstlerischen Produktionen sind in der „Handreichung Kulturjahr Sucht - kommunale Suchtprävention auf kreativen Pfaden“ zusammengefasst. Es entstanden u.a. interaktive künstlerische Angebote auf besonders von Drogenkonsum und von Dealen belasteten Plätzen, aber auch Angebote für Schulen und Kindertagesstätten. Insgesamt kann auf 16 künstlerische Produktionen und einen Dokumentarfilm zurückgegriffen werden, die so vielfältig und unterschiedlich sind, wie der Umgang mit dem Thema selbst.

Neben Performances und Kunst im öffentlichen Raum sind innovative Workshop-Formate, Theaterstücke und Ausstellungen entstanden. Alle Produktionen konnten im Rahmen der Aktionstage zur Suchtprävention in den Dresdner Stadtteilen Pieschen, Gorbitz und Prohlis eingesetzt und am Publikum erprobt werden. Das Kulturmanagement wurde von der Kultopia gmbH durchgeführt. Eine Bestellung der Handreichung kann über [suchtkoordination@dresden.de](mailto:suchtkoordination@dresden.de) erfolgen.

## Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung am Wiener Platz

Der Wiener Platz mit seiner zentralen Lage stellt das Eingangstor zu Dresden dar. Doch gleichzeitig ist er (wie Bahnhofsvorplätze deutschlandweit) auch ein Schwerpunkt für Drogenhandel und -konsum geworden. Er wird teilweise durch Dresdnerinnen und Dresdner, aber auch Touristen/-innen als unsicher erlebt.

Mit dem Ziel, den Suchtmittelkonsum im öffentlichen Raum und die daraus folgenden negativen Begleiterscheinungen zu reduzieren, wurde im Juni 2016 ein Beschluss im Stadtrat verabschiedet, der Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung am Wiener Platz beauftragt. Im März 2018 wurde der Maßnahmenplan vom Stadtrat einstimmig beschlossen.

Die entsprechenden Module (Modul A: Allgemeine stadtweite Maßnahmen zur Suchtprävention; Modul B: Komplexe Maßnahmen zur Suchtprävention im Sozialraum; Modul C: Flexible Sucht-Straßensozialarbeit) sind entweder mit Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt schon umgesetzt (z.B. Modul A1 kultursensible Suchtprävention, Modul C suchtspezifisches Streetwork) oder in Umsetzung.

## Veränderungen des Konsumverhaltens

In den Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (SBB) gab es im Jahr 2019 insgesamt 3.533 Beratungsfälle (2017 3.579 Klienten/-innen). Davon entfiel mit 3.035 Fällen der Großteil (86 Prozent) auf die Beratung von Personen, die aufgrund eigener Betroffenheit eine SBB aufsuchten (2017 3.102 Klienten/-innen). In 498 Fällen (14 Prozent) wurden Angehörige/Bezugspersonen beraten (2017: 477 Personen). Beratungsanliegen aufgrund von Alkoholkonsum dominierten im Jahr 2019 mit einem Anteil von nahezu 50 Prozent das Beratungsgeschehen, der Anteil aufgrund des Konsums illegaler Drogen lag bei 41 Prozent. Damit hat sich am Beratungsverhalten im Verhältnis von Alkohol und illegalen Substanzen kaum etwas verändert.

Innerhalb der illegalen Substanzen ist der Anteil der Beratungsanliegen in Folge des Konsums von Crystal weiter zurückgegangen und liegt nunmehr bei 37,6 Prozent (2017: 47,2 Prozent, 2016: 50,5 Prozent, 2015: 55,6 Prozent).

Im Gegensatz dazu sind die Beratungsanliegen hinsichtlich des Cannabiskonsums von 24,5 Prozent im Jahr 2013 über 26,8 Prozent 2015; 30,7 Prozent 2016 und 38,3 Prozent 2017 auf 45,1 Prozent im Jahr 2019 angestiegen. Damit ist seit Jahren ein kontinuierlicher Anstieg für Beratungsanliegen in Folge von Cannabiskonsum zu verzeichnen. Im Jahr 2019 verdrängt Cannabis erstmals Crystal von Rang 1 der häufigsten illegalen Problemsubstanz in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen. Es ist davon auszugehen, dass die beschriebenen Verschiebungen innerhalb der Beratungsanliegen zu illegalen Drogen tatsächliche Veränderungen im Konsumverhalten widerspiegeln.

## Repression und Angebotsreduzierung

Für die Stadt Dresden wurden im Jahr 2019 laut Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS) 2.171 Rauschgiftdelikte<sup>1</sup> (2018: 2.455 Fälle) registriert. Dies bedeutet prozentual gesehen einen Rückgang um 11,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der Rauschgiftdelikte an der Gesamtkriminalität im Stadtgebiet Dresden sank im Vergleich zum Vorjahr von 5,0 Prozent auf 4,7 Prozent.

Die Verstöße mittels Cannabis sind seit 2015 auf über 1.000 Delikte gestiegen (2015: 1.005 Fälle; 2016: 1.067 Fälle), erreichten 2017 mit 1.659 Fällen einen vorläufigen Höchstwert und reduzierten sich seitdem bis auf 1.388 Fälle im Jahr 2019. Cannabisverstöße machen damit 2019 immer noch rund 64 Prozent aller Rauschgiftdelikte aus. Verstöße im Zusammenhang mit Amphetamin und Methamphetamin reduzierten sich 2019 auf 572 Fälle (2018: 643 Fälle) und sind damit verantwortlich für rund 26 Prozent der Rauschgiftdelikte.

Die Anzahl von nichtdeutschen Tatverdächtigen sank von 580 auf 510 und auch ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl sank von 28,7 Prozent (2018) auf 27,5 Prozent weiter ab. 2017 lag der Anteil noch bei 32 Prozent. Im Stadtgebiet Dresden wurden im Jahr 2019 vier Drogentote (2018: drei) registriert.

---

<sup>1</sup> ohne direkte Beschaffungskriminalität

## Kooperation und Vernetzung

Folgende suchtspezifischen Arbeitskreise der Stadt trafen sich auch im Jahr 2019 regelmäßig, um gemeinsam Strategien zu entwickeln, Material für Öffentlichkeitsarbeit zu erstellen, sich zu Entwicklungen und Tendenzen des Konsumverhaltens in der Stadt Dresden auszutauschen und Bedarfe aufzugreifen:

- UAG Sucht der PSAG
- AK Suchtprävention
- AK Illegale Drogen
- Treffen der Leiter/innen der Suchtberatungsstellen

Thematisch standen der „Maßnahmenplan für Suchtprävention am Wiener Platz und weiteren Brennpunkten bis 2020“, die weitere Umsetzung des Strategiepapieres für Suchtprävention, die Situation an Brennpunkten der Stadt und die Bedarfsanalyse von medizinischen und jugendhilflichen Angeboten für konsumierende Eltern und Schwangere im Mittelpunkt.

## Umstellung von easy-BADO-K® Suchtberatung auf OctoWare®TN Gesundheit SG Suchtberatung und -betreuung

Hinsichtlich der Datendokumentation der Dresdner Suchtberatungsstellen wurde 2018 der Umstieg vom Dokumentationsystem easy-BADO-K® Suchtberatung auf OctoWare®TN Gesundheit SG Suchtberatung und -betreuung realisiert und die Datenerfassung an den Kerndatensatz 3.0 (KDS 3.0) des Instituts für Therapieforschung München (IFT) angepasst. Im Rahmen einer AG Statistik wurde mit Vertreterinnen und Vertretern aller kommunal geförderten Suchtberatungs- und Behandlungsstellen an der Qualifizierung der Datendokumentation und der kommunalen Suchtberichterstattung gearbeitet.

Das Dokumentationssystem OctoWare®TN Gesundheit SG Suchtberatung und -betreuung wurde wie sein Vorgängersystem durch die Firma easy-soft GmbH Dresden erstellt.

Mit OctoWare®TN Gesundheit SG Suchtberatung und -betreuung sind folgende Funktionen erfüllt:

- Die SBB können ihrem gesetzlichen Auftrag nachkommen, an der Berichterstattung im Rahmen der Deutschen Suchthilfestatistik teilzunehmen
- Informationen über den Betreuungsprozess sind routinemäßig in standardisierter Form erfassbar
- es existieren Datenauswertemöglichkeiten zur internen Qualitätssicherung
- ein Katamnesebogen einschließlich einer Schnittstelle zur Übermittlung der Katamnese-Daten an das IFT ist bereitgestellt

# 1. Epidemiologische Aussagen zum suchtspezifischen Behandlungsbedarf von Dresdnerinnen und Dresdenern

## 1.1 Stationäre Suchtkrankenhilfe

Normalerweise wird im Dresdner Suchtbericht jährlich anhand von Daten der Krankenhausstatistik des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen umfänglich auf die Krankenhausbehandlungen von Dresdnerinnen und Dresdenern aufgrund von psychischen und Verhaltensauffälligkeiten durch psychotrope Substanzen eingegangen. Zu Vergleichszwecken werden auch entsprechende Daten des Statistischen Bundesamtes eingebunden. Aufgrund umzusetzender Änderungen bei den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder standen die Daten der Krankenhausstatistik für das Jahr 2018 bis zum Redaktionsschluss leider nicht für die Berichterstattung zur Verfügung. Daher kann in diesem Suchtbericht ausschließlich zum ambulanten Behandlungsbedarf der Dresdnerinnen und Dresdenern berichtet werden (vgl. 1.2).

## 1.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe

Nachfolgende Aussagen beziehen sich auf die jährlich anzufertigende Statistik der sechs geförderten Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (SBB).

### 1.2.1 Darstellung der Klientenstruktur in den Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen

#### **Beratungsbedarf**

Im Jahr 2019 gab es in den Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (SBB) insgesamt 3.533 Beratungsfälle. Davon entfiel mit 3.035 Fällen der Großteil (86 Prozent) auf die Beratung von Personen, die aufgrund eigener Betroffenheit eine SBB aufsuchten. In 498 Fällen (14 Prozent) wurden Angehörige bzw. Bezugspersonen beraten. Damit blieb der Anteil der Inanspruchnahme von Suchtberatung durch Angehörige im Vergleich zu 2017 (letzte Vergleichsdaten) nahezu unverändert (2017: 13 Prozent).

Bei den betroffenen Klienten/-innen dominierten im Jahr 2019 mit knapp 50 Prozent die Beratungsanliegen im Zusammenhang mit Alkohol (vgl. Abb. 1). In rund 41 Prozent der Fälle bezog sich der Beratungsbedarf auf den Konsum illegaler Drogen. 5,5 Prozent der Beratungsanliegen standen in Zusammenhang mit pathologischem Spielverhalten und 3,8 Prozent in Zusammenhang mit problematischem Mediengebrauch. Im Vergleich zum Jahr 2017 haben sich die Relationen zwischen diesen Problembereichen kaum verändert.

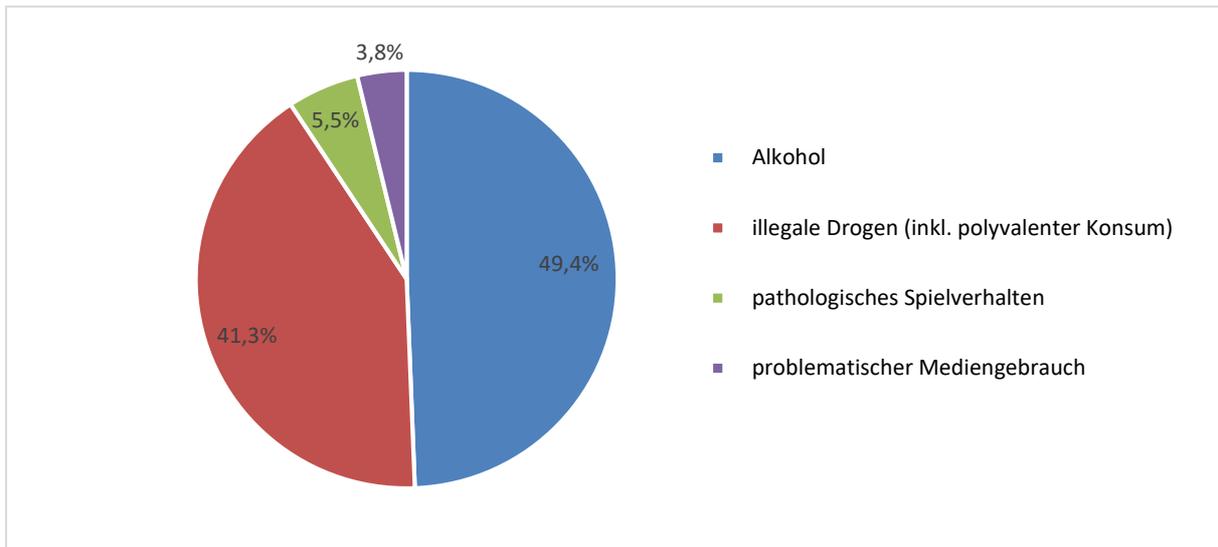


Abb. 1: Verteilung der Beratungsbedarfe (suchtbezogene Hauptprobleme) der betroffenen Klienten/-innen (ohne Angehörige) in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 (n=2.835)

Die Beratungsanliegen, die sich auf illegale Drogen bezogen, werden in Abb. 2 substanzspezifisch aufgeschlüsselt. Demnach stellten Cannabinoide mit rund 45 Prozent im Jahr 2019 die häufigste primäre Problemsubstanz dar, gefolgt von Crystal mit rund 38 Prozent. Im Vergleich zu 2017 hat sich dieses Verhältnis umgekehrt. Damals war Crystal noch die häufigste primäre Problemsubstanz (rund 47 Prozent), gefolgt von Cannabinoiden (rund 38 Prozent). Auf Rang 3 rangierten 2019 (wie auch bereits in den Vorjahren) mit einem Anteil von knapp 9 Prozent Opiode.

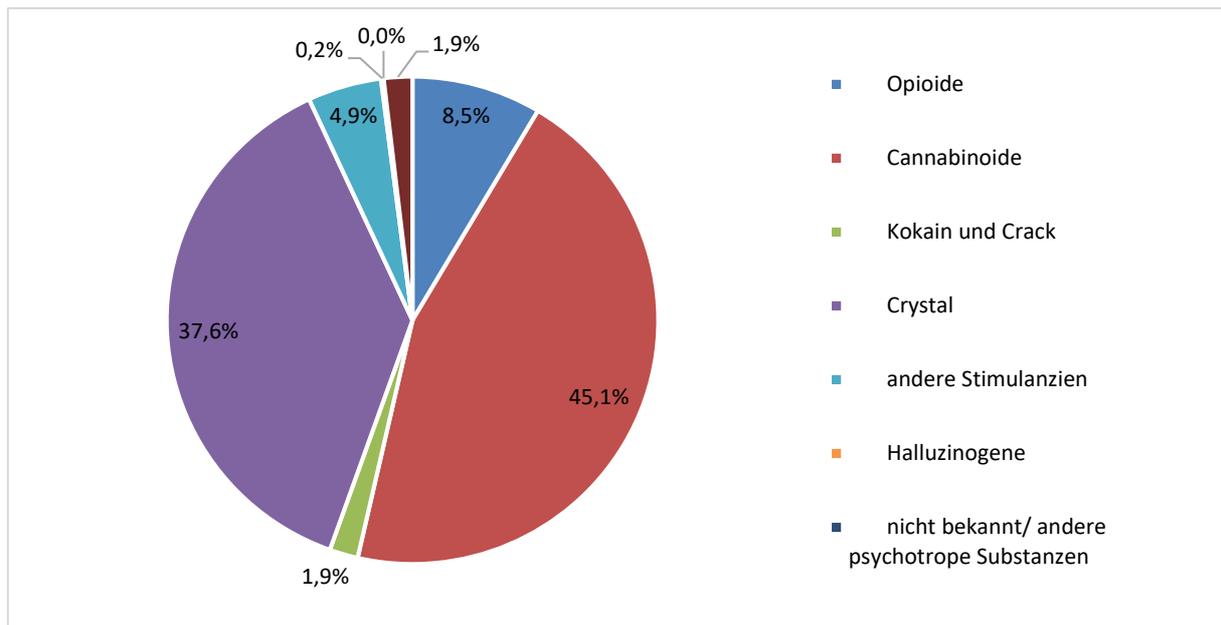


Abb. 2: Verteilung der auf illegale Drogen bezogenen Beratungsbedarfe betroffener Klienten/-innen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen nach Hauptsubstanz im Jahr 2019 (n=1.172)

## Bedarfsentwicklung

Aufgrund einer Umstellung der Dresdner Datenerfassung auf den Kerndatensatz 3.0 wurde ab dem Jahr 2018 fallbezogen dokumentiert, wohingegen bis 2017 personenbezogen dokumentiert wurde. Die fallbezogene Dokumentations- und Zählweise bedeutet, dass Personen, die in einem Jahr wegen mehr als einer Behandlungsepisode in Suchtberatung waren, in diesem Jahr auch mehrfach gezählt werden. Damit sind die in Abb. 3 dargestellten Zahlen zur Entwicklung der Inanspruchnahme von Suchtberatung bis 2017 (Personenebene) nicht vollständig mit der Zahl aus 2019 (Fallebene) vergleichbar. Die Reduktion von 3.579 Personen in 2017 auf 3.533 Fälle in 2019 deutet zwar zunächst auf eine leichte Reduktion des Beratungsvolumens hin, grundsätzlich ist jedoch die Anzahl der pro Jahr gezählten Klienten/Fälle abhängig von deren Komplexität. Aufgrund der relativ stabilen Mitarbeiterzahl in Suchtberatungs- und Behandlungsstellen sind Schwankungen der Zahlen nach oben limitiert.

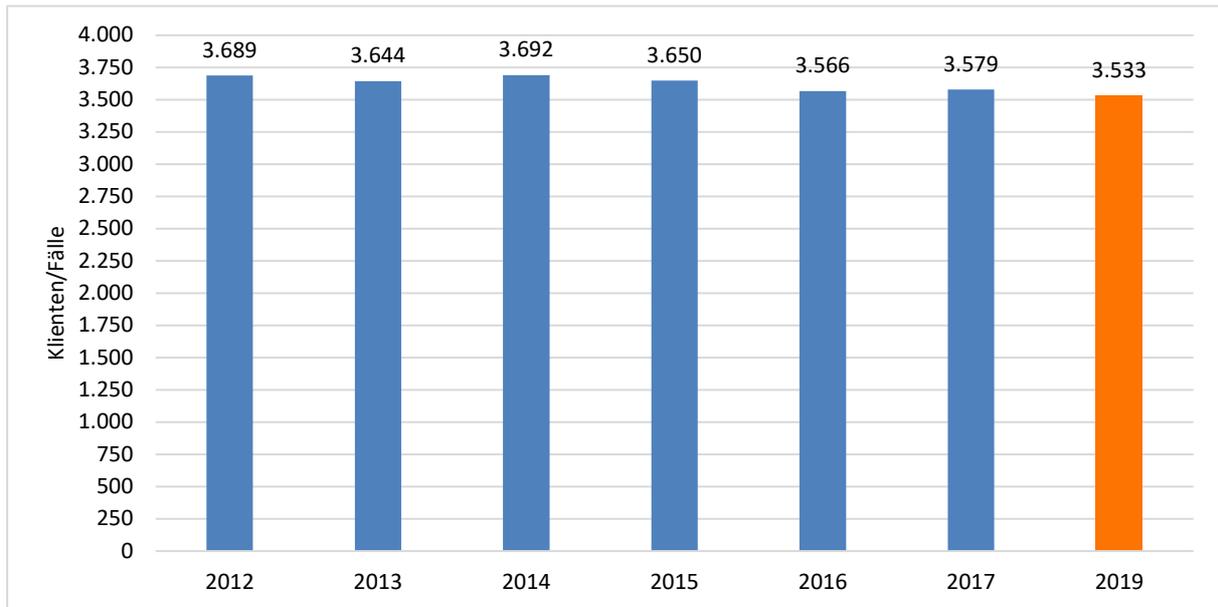


Abb. 3: Entwicklung der Klientenzahl (bis einschließlich 2017) bzw. Fallzahl (ab 2019) von Betroffenen und Angehörigen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen

In Abb. 4 wird die Entwicklung der Klienten- bzw. Fallzahlen für die Problembereiche Alkohol, illegale Drogen, pathologisches Spielverhalten und problematischen Mediengebrauch im Zeitverlauf von 2006 bis 2019 dargestellt. Während sich in den Jahren 2010 bis 2016 die Absolutzahl sowie der Anteil der Betroffenen kontinuierlich erhöht hatte, der wegen des Konsums illegaler Drogen eine SBB aufsuchte, war im Jahr 2017 ein Stop dieses Trends zu erkennen. Beratungsanliegen in Zusammenhang mit illegalen Drogen gingen zurück. Zwischen 2017 und 2019 blieben die Relationen zwischen den vier Problembereichen nahezu konstant, absolut jedoch ist in jedem Problembereich eine Reduktion der Fallzahlen zu erkennen. Aufgrund einer Umstellung der Erfassungsmethodik sollten diese Reduktionen jedoch mit äußerster Vorsicht interpretiert werden. Durch die im Jahr 2018 erfolgte Anpassung der Dresdner Datenerfassung an Dokumentationsvorgaben des Kerndatensatzes 3.0 zur Dokumentation im Bereich der Suchtkrankenhilfe, wonach suchtbetragene Problembereiche erst ab dem 2. Beratungskontakt (nicht mehr unbedingt ab dem ersten) erfasst werden müssen, können die Reduktionen gut in dieser veränderten Erfassungsmethodik begründet sein und müssen nicht bedeuten, dass der Beratungsbedarf in diesen Bereichen tatsächlich gesunken ist.

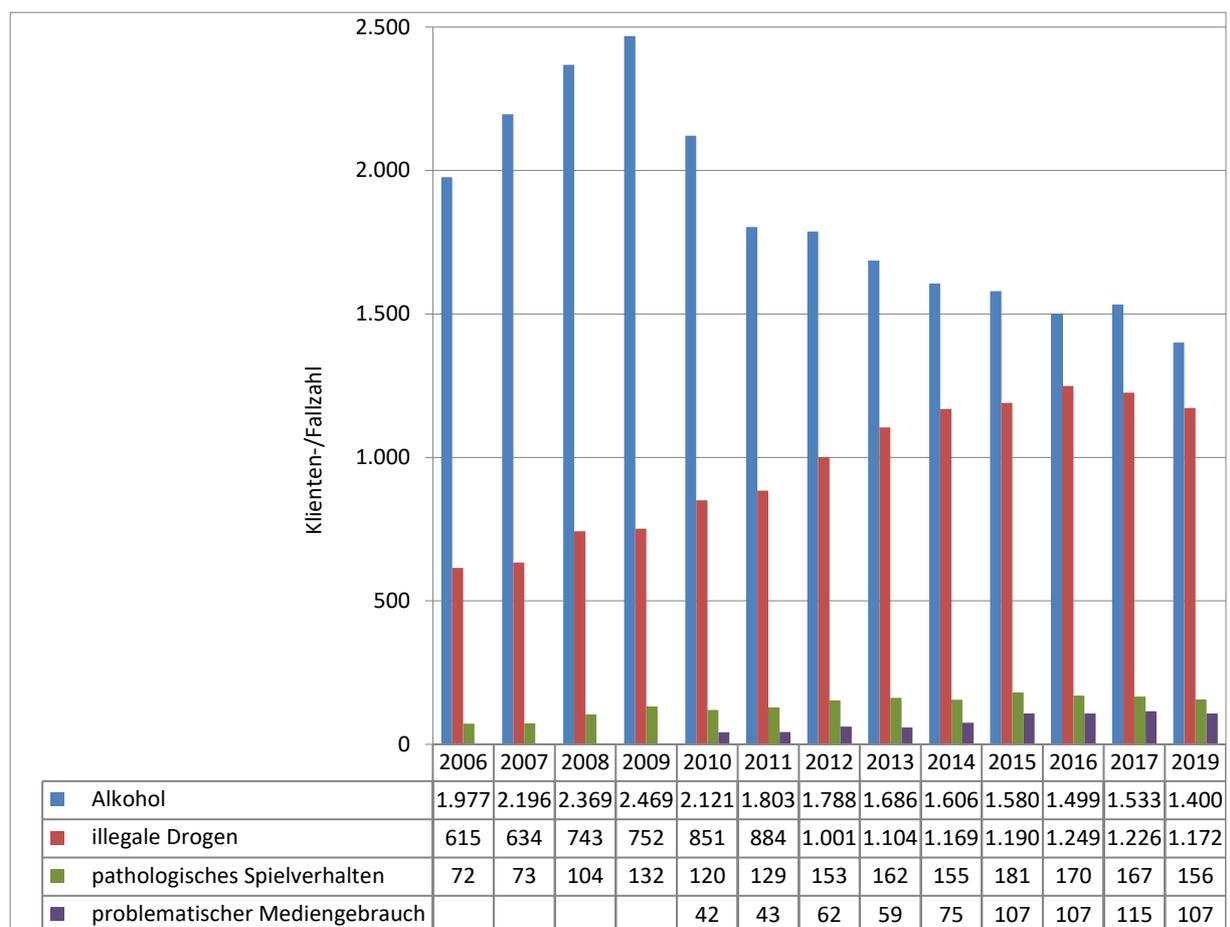


Abb. 4: Entwicklung der Klienten- bzw. Fallzahlen (betroffene Klienten/-innen ohne Angehörige) zu ausgewählten Problembereichen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (2006-2019). *Bemerkung:* Umgestellte Datenerfassung und Erfassungssoftware ab 2018 mit der Folge eingeschränkter Vergleichbarkeit mit den Vorjahren.

Für den Bereich der illegalen Drogen wird im Folgenden die Entwicklung der Beratungsnachfrage bezüglich ausgewählter Substanzen im Zeitverlauf dargestellt (vgl. Abb. 5). Markant ist der seit 2016 kontinuierlich zurückgehende Beratungsbedarf zu Crystal, der sich auch 2019 weiter fortsetzt (-24 Prozent im Vergleich zu 2017), parallel zum Anstieg der Beratungsnachfrage bezüglich Cannabinoiden, die 2019 mit 528 Fällen einen vorläufigen Höchststand erreicht (+13 Prozent im Vergleich zu 2017). Erstmals verdrängt Cannabis damit Crystal von Rang 1 der häufigsten illegalen Problemsubstanz in Dresdner Suchtberatungsstellen. Auf Rang 3 stehen nach wie vor Opioide, deren Anteil am Gesamtberatungsaufkommen sich im Vergleich zu 2017 kaum verändert hat.

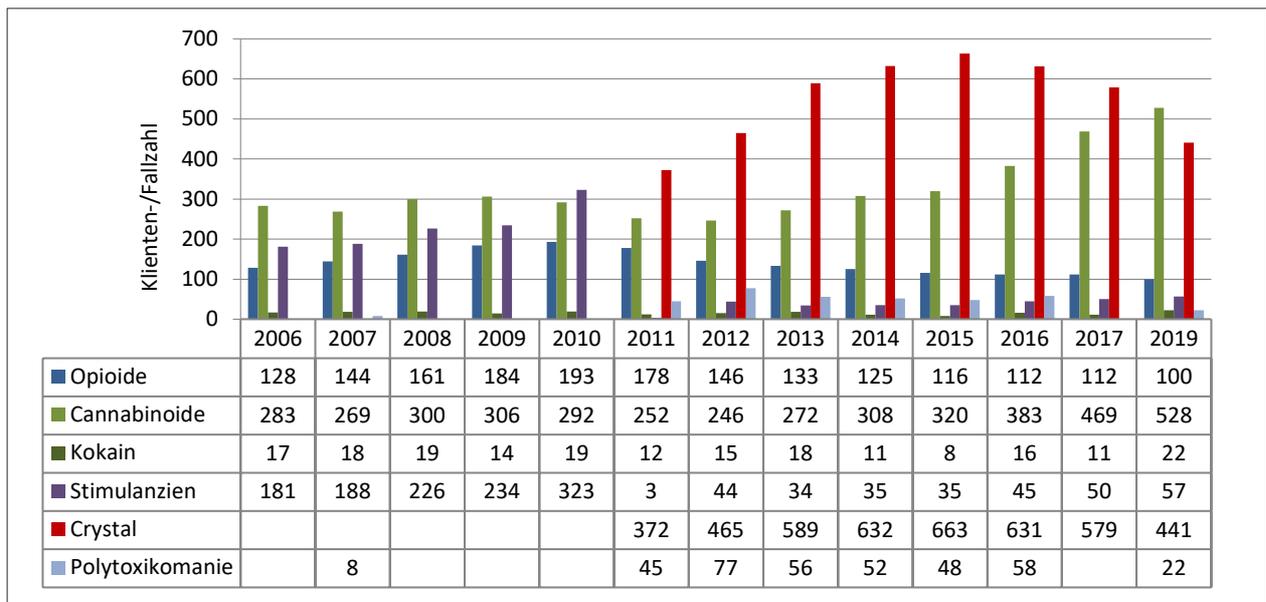


Abb. 5: Entwicklung der Klienten- bzw. Fallzahlen (betroffene Klienten/-innen ohne Angehörige) mit primärem Beratungsbedarf zu illegalen Drogen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (2006-2019). *Bemerkung:* Umgestellte Datenerfassung und Erfassungssoftware ab 2018 mit der Folge eingeschränkter Vergleichbarkeit mit den Vorjahren.

### Soziodemografische Merkmale der Klienten/-innen

Die Personen, die im Jahr 2019 die Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen aufsuchten, waren zu rund 64 Prozent männlichen und zu rund 35 Prozent weiblichen Geschlechts. Bei unter 1 Prozent der Klienten war die Geschlechtszuordnung „divers“ oder unbekannt. Zwischen Betroffenen und Angehörigen unterschied sich das Geschlechterverhältnis markant. Während bei den Betroffenen deutlich häufiger Männer als Frauen eine Beratungsstelle aufsuchten, waren es bei den Angehörigen häufiger Frauen, die Beratung suchten (vgl. Abb. 6). Im Vergleich zum Jahr 2017 (letzte Vergleichsdaten) ist bei Angehörigen das Geschlechterverhältnis nahezu konstant geblieben, während bei Betroffenen der Männeranteil geringfügig angestiegen ist (+3 Prozent).

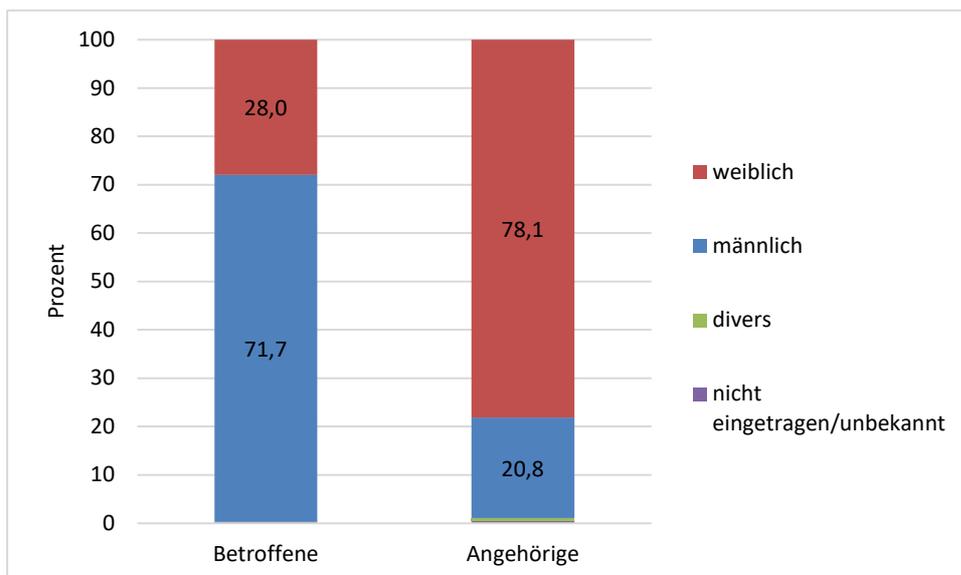


Abb. 6: Verteilung der Betroffenen sowie Angehörigen, die Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 in Anspruch nahmen, nach Geschlecht (n=3.294)

Bezogen auf das Alter zeigte sich, dass Beratung suchende Betroffene im Durchschnitt deutlich jünger waren als Beratung suchende Angehörige. Während unter den Betroffenen nahezu die Hälfte (48,0 %) unter 35 Jahren alt war, waren es bei den Angehörigen nur knapp über 20 Prozent (21,3 Prozent) (vgl. Abb. 7).

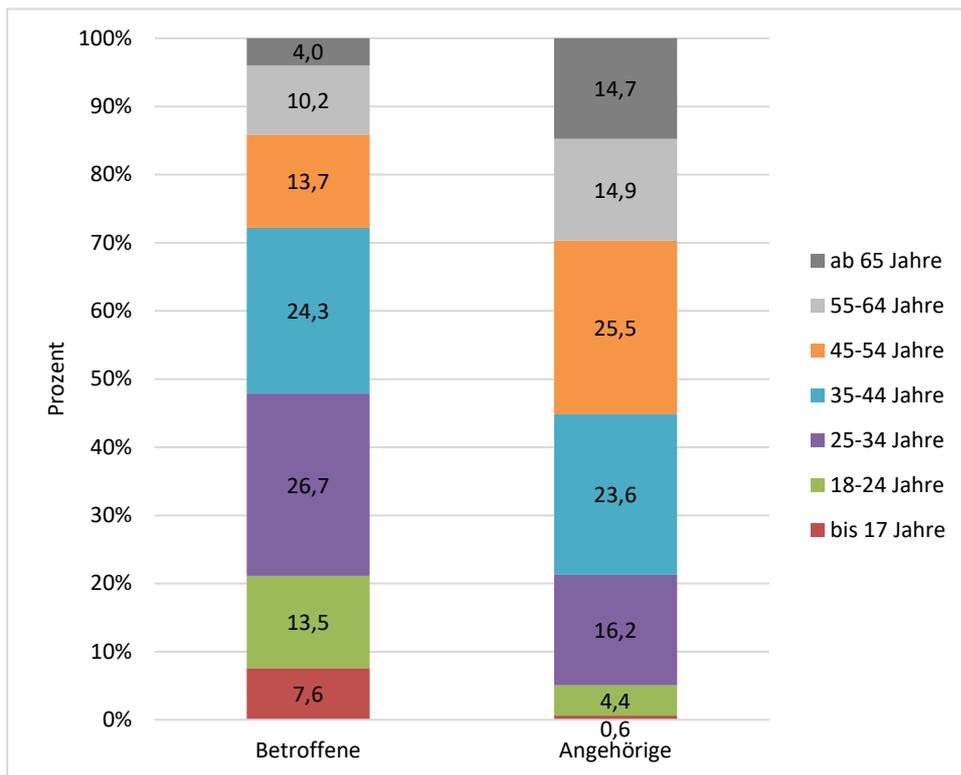


Abb. 7: Verteilung der Betroffenen sowie Angehörigen, die Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 in Anspruch nahmen, nach Altersgruppen (n=3.294)

Unter den Beratung suchenden Betroffenen hatten 205 einen Migrationshintergrund (selbst migriert oder als Kind von Migranten/-innen in Deutschland geboren), was einem Anteil von 7,3 Prozent aller Beratung suchenden Betroffenen entspricht. 49 verschiedene Staatsangehörigkeiten waren vertreten. Am häufigsten unter den Betroffenen mit Migrationshintergrund waren solche mit deutscher (32,1 Prozent), polnischer, russischer, tschechischer und afghanischer Staatsangehörigkeit (jeweils 4,3 Prozent). Betroffene mit Migrationshintergrund waren zu rund 16 Prozent weiblichen und zu rund 84 Prozent männlichen Geschlechts. 85 Prozent waren unter 45 Jahren alt. Damit waren die Betroffenen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger männlich und statistisch gesehen jünger als die Betroffenen insgesamt (vgl. Abb. 8 und 9).

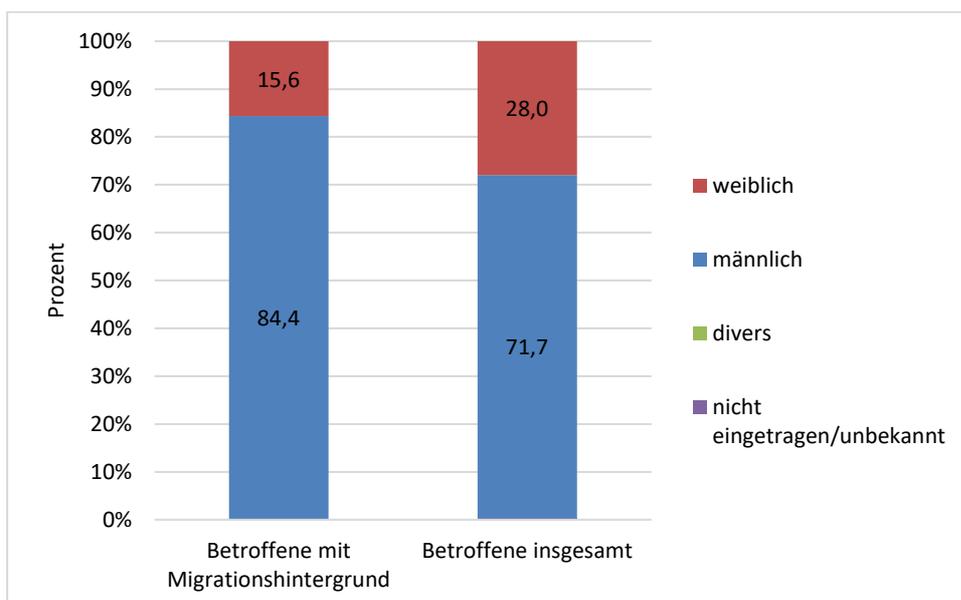


Abb. 8: Verteilung der Betroffenen mit Migrationshintergrund sowie der Betroffenen insgesamt nach Geschlecht

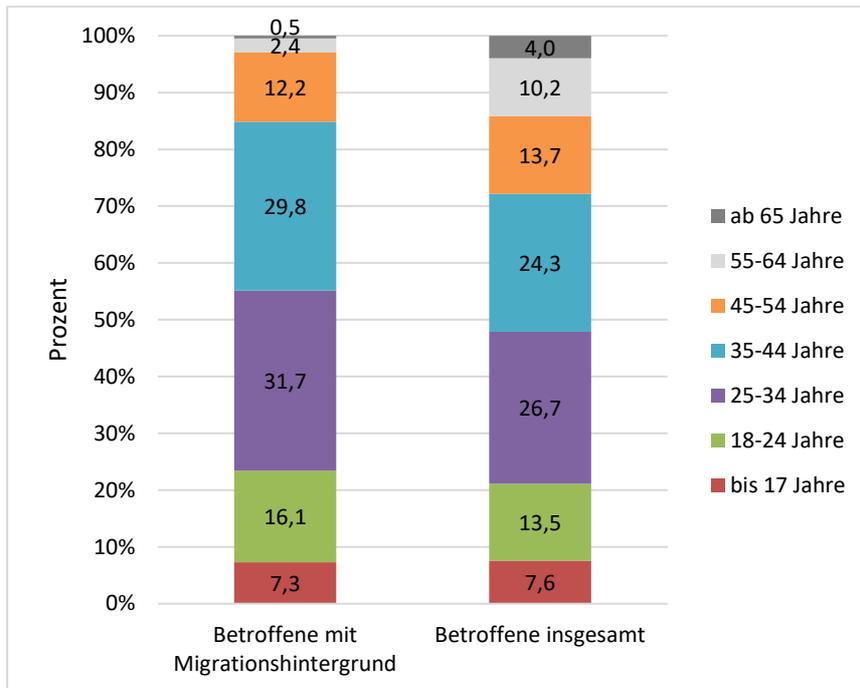


Abb. 9: Verteilung der Betroffenen mit Migrationshintergrund sowie der Betroffenen insgesamt nach Altersgruppen

### 1.2.2 Vergleich der Klientenstruktur mit Sachsen

Die Klientenstruktur Dresdens kann mit der Klientenstruktur Sachsens insgesamt in Hinblick auf die Beratungsanteile von selbst Betroffenen und Angehörigen sowie die Beratungsanteile verschiedener Problembereiche bzw. Substanzen verglichen werden.

Auf Angehörige entfiel im Jahr 2019 in Dresden und Sachsen nahezu derselbe Anteil des Fallaufkommens (14 bzw. 13 Prozent). Was die Verteilung des Fallaufkommens auf einzelne Problembereiche betrifft, so ist der Anteil des Fallaufkommens aufgrund von Alkohol in Dresden um etwa 5 Prozentpunkte niedriger als der Anteil in Sachsen insgesamt, wohingegen der Anteil des Fallaufkommens aufgrund von illegalen Drogen, pathologischem Spielverhalten und problematischem Mediengebrauch in Dresden jeweils geringfügig größer ist als in Sachsen insgesamt.

Was das Fallaufkommen innerhalb des Problembereiches der illegalen Drogen betrifft, unterscheidet sich Dresden von Sachsen markant durch einen deutlich höheren Anteil von Beratungsfällen bezüglich Cannabis (+10 Prozentpunkte) bei einem gleichzeitig geringeren Anteil von crystalbezogenen Beratungsfällen (-7 Prozentpunkte). Zwar sind auch in Sachsen insgesamt seit 2016 die crystalbezogenen Beratungsfälle um mehr als 20 Prozent gesunken und gleichzeitig die cannabisbezogenen massiv um mehr als 75 Prozent gestiegen, aber dennoch bleibt Crystal im Bereich der illegalen Drogen quantitativ betrachtet in Sachsen die Problemdroge Nummer 1, wohingegen Crystal in Dresden bereits durch Cannabis überholt wurde.

# 2. Suchtprävention in Dresden

Auch im Jahr 2019 wurde mit allen relevanten Kooperationspartnern/-innen (Schulen, Kindertagesstätten, Betrieben, freien Trägern der Jugendhilfe usw.) intensiv weiter daran gearbeitet, das im Jahr 2015 vom Stadtrat beschlossene Strategiepapier zur Suchtprävention, das langfristige suchtpreventive Ziele und darauf ausgerichtete Handlungsschwerpunkte bis 2025 formuliert, umzusetzen.

## 2.1 Kulturjahr Sucht 2019

Kultur und Kunst als Methoden und strukturellen Zugang zur Auseinandersetzung mit riskantem Suchtmittelkonsum zu erschließen, war Ziel des durch die BZgA geförderten „Kulturjahr Sucht“, welches im Jahr 2017 begann und im Jahr 2020 beendet wird. Als ein Ergebnis des Kulturjahres Sucht wurden im Jahr 2019 erstmalig die Aktionstage zur Suchtprävention (bisher zentral in der Dresdner Centrumgalerie) regionalisiert und an jeweils zwei Tagen in den Dresdner Stadtteilen Pieschen (9./10. Mai), Prohlis (18./19. Juni) und, Gorbitz (5./6. September) durchgeführt.

Zehn der im Rahmen des Kulturjahres Sucht entstandenen künstlerischen Produktionen zur thematischen Auseinandersetzung mit Suchtmittelkonsum bzw. Verhaltenssuchten konnten auch in diesem Rahmen erprobt werden. Eine ausführliche Beschreibung und Dokumentation ist perspektivisch in der Handreichung zum Kulturjahr Sucht sowie im Sachbericht zum Kulturjahr Sucht nachlesbar (verfügbar unter [www.dresden.de/kulturjahr-sucht](http://www.dresden.de/kulturjahr-sucht)).

Durch die Regionalisierung konnten besser die im jeweiligen Wohngebiet lebenden Menschen erreicht und Unterstützer zielgerichteter eingebunden werden.

Stadtbezirksamtsleiter, Vonovia, Centermanagement, Quartiersmanagement, Jugendhilfe, Mitglieder des Arbeitskreis Suchtprävention und viele andere unterstützen.

## 2.2 Maßnahmenplan für Suchtprävention am Wiener Platz und weiteren Brennpunkten

### **Suchtspezifisches Erwachsenenstreetwork**

Am 4.2.2019 nahm das suchtspezifische Erwachsenenstreetwork SafeDD als Teil des Modulplans (Modul C), welcher im Stadtrat am 1.3.2018 im „Maßnahmenplan für Suchtprävention am Wiener Platz und weiteren Brennpunkten bis 2020“ beschlossen wurde, die Arbeit auf. SafeDD als Angebot des SZL Suchtzentrum gGmbH arbeitet suchtspezifisch mit Personen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Die Zielgruppe umfasst erwachsene Personen, wobei zu Personen zwischen 18 und 26 Jahren in Absprache mit der mobilen Jugendarbeit Kontakt aufgenommen wird. Die Arbeit setzt sich aus unterschiedlichen Methoden zusammen: aufsuchende Arbeit, Standzeiten (ab 2020), Büro-/Sprechzeiten und vereinzelt individuelle Begleitung. Die aufgesuchten Orte sind zum Teil durch den Maßnahmenplan vorgegeben (z.B. Altstadt: Wiener Platz, Neustadt: Scheunenvorplatz) und konnten durch eine Sozialraumanalyse um weitere in diesen beiden Stadträumen liegende Plätze ergänzt werden. Anhand von entwickelten Einsatzkriterien und in Zusammenarbeit mit der Koordinatorin Suchthilfe/Suchtprävention des Gesundheitsamts wurden die Stadträume Prohlis und Gorbitz zusätzlich aufgenommen.

Die Anzahl aller Kontakte belief sich 2019 insgesamt auf 3.069, davon waren 1.132 Erstkontakte und 1.937 Folgekontakte. 195 Personen im Rahmen der Erstkontakte waren weiblich (17 Prozent), 937 männlich. Die Altersgruppe der 27- bis 39-jährigen war am stärksten vertreten.

Die meisten Erstkontakte waren deutsche StaatsbürgerInnen, jedoch waren über 10 Prozent der angesprochenen Menschen aus einem Drittstaat und knapp unter 10 Prozent EU-BürgerInnen. Häufig aufkommende Beratungsthemen bei DrittstaatlerInnen und EU-BürgerInnen umfassten die Themen Migrationsangelegenheiten (Vermittlung an Beratungsstellen), Arbeit oder Grundversorgung (z.B. Nahrungsmittel, Schlafsäcke). Die Versorgung von EU-BürgerInnen gestaltete sich i.d.R. niederschwelliger und der Zugang zum Hilfesystem schwieriger. Die Beratungsthemen orientierten sich hierbei an den individuellen, jedoch meist multiplen Problemlagen: Obdachlosigkeit, fehlendes Einkommen, fehlende gesundheitliche Versorgung, Suchtproblematik, (vermutete) psychische Erkrankung etc. Die Grundversorgung von EU-BürgerInnen in Dresden war somit nur durch die Kooperationen mit der freien Wohlfahrtspflege (Heilsarmee, Nachtcafés etc.) sowie Ehrenamtsprojekten (z.B. Neuer Hafen) möglich.

Ein ausführlicher Sachbericht sowie eine sozialräumliche Untersuchung der Einsatzgebiete des suchtspezifischen Erwachsenen-Streetwork sind zu finden unter [www.suchtzentrum.de/safe-dd](http://www.suchtzentrum.de/safe-dd)

Die Umsetzung dieses Arbeitsansatzes ist seit 2019 aufgrund der finanziellen Förderung durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt möglich und soll ab 2021 in Abhängigkeit von den vom Stadtrat genehmigten finanziellen Mitteln in die Regefinanzierung nach Richtlinie PsySu des Gesundheitsamtes übergehen.

### **Kultursensible Suchtprävention**

Am 1.7.2019 startete als Bestandteil von Modul A des Maßnahmenplans im SPIKE Dresden ein Projekt zu kultursensibler Suchtprävention (Projektlaufzeit bis Ende 2020), gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, das Gesundheitsamt, das Sozialamt sowie das Jugendamt der Stadt Dresden. Ziel des Projektes ist es, Zugangsbarrieren für Menschen mit Fluchterfahrung im Suchthilfesystem zu ermitteln, abzubauen und bedarfsgerechte Strukturen für ebendiese Zielgruppe zu entwickeln. Bestehende Netzwerke sollen qualifiziert und neue, kreative Austauschprozesse angestoßen werden. Das Projekt richtet sich dabei gleichermaßen an Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung als auch MultiplikatorInnen und Fachkräfte, die mit der Zielgruppe arbeiten, und bildet somit eine Schnittstelle zwischen dem Suchthilfesystem und Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung. An den 6 Workshops im Jahr 2019 nahmen insgesamt 45 Personen teil. Die Teilnehmenden stammten aus den Herkunftsländern Eritrea, Afghanistan, Somalia, Sudan, Irak, Syrien und Myanmar.

Im Rahmen des Projektes ist die Zusammenarbeit mit Gatekeepern von besonderer Bedeutung. Hiermit sind Personen gemeint, die aus den Communities selbst kommen und gleichzeitig einen guten Bezug zu den Mitarbeitenden des Projektes haben. Sie stellen als Kultur- und SprachmittlerInne eine dringend benötigte Brückenfunktion, um die Zielgruppen überhaupt (sowohl sprachlich, als auch emotional) zu erreichen und die jeweiligen Botschaften so zu transportieren, dass sie auch wirklich bei der Zielgruppe ankommen. So wurden Gatekeeper auch bei der Vorbereitung und Durchführung der Workshops mit einbezogen.

Im SPIKE Dresden wurden im Jahr 2015 aufgrund akuter Bedarfe die integrativen Angebote für Menschen mit Fluchterfahrung etabliert. Seitdem nutzen insbesondere Menschen aus Eritrea, Somalia, Afghanistan, Irak und Iran die Angebote und vertrauensvolle Zugänge zur Zielgruppe konnten geschaffen werden. Im Rahmen des Projektes „Kultursensible Suchtprävention“ ist die Arbeit mit eben dieser Zielgruppe sehr bedeutsam. Gemeinsam mit Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung werden Workshops zu den Themen Identität, Wahrnehmung, Stärkung von Lebenskompetenzen, Problembewältigung und Haltung zu Suchtmittelkonsum in niederschweligen Formaten und mit diversen Methoden erprobt. Die Ergebnisse aus den Workshops und Informationen zu kultursensibler Suchtprävention werden MultiplikatorInnen und Fachkräften zugänglich gemacht. Die Zielgruppe wird ebenso in die kultursensible Prüfung von bereits bestehenden Materialien, z.B. Flyern, einbezogen. Hier wurde deutlich, dass Informationen zu Anonymität und möglichen aufenthaltsrechtlichen Konsequenzen von zentraler Bedeutung sind, um die Inanspruchnahme eines Unterstützungsangebots überhaupt erst in Erwägung zu ziehen. Ein weiteres Ziel des Projektes ist es, für Menschen mit Fluchterfahrung Zugangsbarrieren abzubauen. Hierfür muss geschaut werden, was es in Dresden an Angeboten gibt und warum Menschen diese wahrnehmen (können) – oder warum nicht. Um dies herauszufinden, wird eine Fachkräfteumfrage durchgeführt, deren Ergebnisse dazu dienen werden, Empfehlungen für

die Praxis auszusprechen. Gleichzeitig ist es Ziel, die Vernetzung zwischen verschiedenen Stellen der Suchtprävention/ Suchthilfe, Jugendhilfe und weiteren AkteurInnen zu fördern und mit fachübergreifenden Positionen gemeinsame Ideen zu entwickeln, wie man das Zugangsnetz für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung erfolgreich ausbauen kann.

## 2.3 Check Dein Netz

Mit der Novelle des Sächsischen Schulgesetzes und der Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ ist die Medienbildung als überfachliches Erziehungs- und Bildungsziel und damit Auftrag der schulischen Bildung erneut betont worden. Über das Sächsische Schulgesetz wird im schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrag geregelt, dass Schülerinnen und Schüler insbesondere lernen: „...angemessen, selbstbestimmt, kompetent und sozial verantwortlich in einer durch Medien geprägten Welt zu handeln sowie Medien entsprechend für Kommunikation und Information einzusetzen, zu gestalten, für das kreative Lösen von Problemen und das selbstbestimmte Lernen zu nutzen sowie sich mit Medien kritisch auseinander zu setzen“ (vgl. § 1 Absatz 5 Nummer 7 des Sächsischen Schulgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004 (SächsGVBl. S. 298), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 26. April 2017 (SächsGVBl. S. 242) geändert worden ist).

An diesen Bildungszielen will auch das Präventionsprojekt „**Check Dein Netz**“ mit personeller Fachkompetenz ansetzen. „Check Dein Netz“ ist ein Präventionsprojekt, welches in Form von Workshops/Informationsveranstaltungen das Thema Medienkonsum/Onlinesucht sowohl mit Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 5 als auch deren Eltern/Erziehungsberechtigten (KlassenlehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen) aufgreift und auf die Vermittlung eines maßvollen und kompetenten Umgangs mit Medien zielt. Der Fokus dieses Angebotes liegt dabei auf der Vermeidung einer Abhängigkeitsentwicklung sowie Anregungen zu einer gesunden Online-Offline-Balance auf der Basis der Lebenskompetenzen. Das Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung hängt in hohem Maße davon ab, wie den Kindern der Umgang mit den Medien von den Erziehenden (vor allem innerhalb der Familie) vorgelebt wird. Dies macht deutlich, dass nachhaltige Prävention nur realisiert werden kann, wenn sich die Kinder wie auch die Erwachsenen für sich, wie auch gemeinsam, differenziert mit der Thematik auseinandersetzen. Bei der Vermittlung von Medienkompetenz soll deshalb eine Brücke zwischen den Generationen geschlagen werden, indem sich das Angebot sowohl an die Kinder der Altersklassen von 10 bis 11 Jahren als auch an deren Erziehungsberechtigte (Eltern, Lehrkräfte, Schulsozialarbeit) richtet.

Das Konzept wurde unter Einbeziehung des Jugendamtes und der LASUB durch die Suchtberatungs- und Behandlungsstelle der GESOP gGmbH entwickelt und wird im Rahmen des Präventionsgesetzes durch die AOK PLUS Sachsen/Gesundheitspartnerschaft finanziert.

## 2.4 ESCapade

Die SBB der GESOP gGmbH bot im Jahr 2019 wieder das über die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland finanzierte Präventionsprogramm ESCapade für Kinder bzw. Jugendliche mit exzessiver Mediennutzung und deren Familien an. Durch den Einstieg einer ausgebildeten Medienpädagogin konnte die Qualität im Kurzinterventionsprogramm ESCapade für die Familien weiterentwickelt werden.

Im Beratungsprozess spielte im vergangenen Jahr insbesondere das Thema Schulverweigerung eine große Rolle. Häufig hatten diese Familien bereits einen Erziehungsbeistand, der mit in die Gespräche einbezogen wurde. ESCapade konnte im letzten Jahr mit 24 Familien mit computersuchtgefährdeten Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren durchgeführt werden.

## 2.5 „Verrückt? Na und!“ (VNU)

Das zielgruppenspezifische Schulprojekt „Verrückt? Na und!“ (VNU) für Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 25 Jahren (ab Klasse 8 der Sekundarstufe I/II) und ihre Lehrkräfte wurde im Jahr 2019 ebenfalls durch die SBB der GESOP gGmbH weitergeführt.

„VNU“ verfolgt einen universellen Ansatz der Prävention und Gesundheitsförderung und zielt darauf ab, für das Thema seelische Erkrankungen und Gesundheit zu sensibilisieren sowie bestehende Vorurteile abzubauen. Ein Team aus fachlichen (PsychologInnen, SozialpädagogInnen) und persönlichen ExpertInnen (Menschen, die psychische Krisen gemeistert haben) lädt die Jugendlichen gemeinsam mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer zu einem offenen Austausch über die großen und kleinen Fragen zur seelischen Gesundheit ein. Ausgangspunkt sind die Lebenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler.

Hierbei werden häufig Themen wie Mobbing, Leistungsdruck, Prüfungsstress, familiäre oder Gruppenzwänge, Schönheitsideale, Perfektionismus, Belastung durch Anderssein oder Krankheit (z.B. Depression, AD(H)S, Autismus), Drogen-, Alkohol-, Medienkonsum, psychisch und suchtkranke Eltern, Essstörungen, Ritzen, Zukunftssorgen oder Suizid benannt. Ziele des Schultages sind hierbei:

- Warnsignale seelischer Krisen kennen zu lernen.
- über verschiedene jugendtypische Bewältigungsstrategien zu sprechen.
- bestehende Ängste und Vorurteile gegenüber psychischen Krisen zu hinterfragen und abzubauen
- zu erfahren, wer und was helfen kann.

Durch das Gespräch mit den persönlichen ExpertInnen bekommt das Thema seelische Gesundheit ein „Gesicht“, zum Greifen nah - und dabei ganz normal. Diese unerwartete Begegnung ist der Schlüssel zur Veränderung von Einstellungen und bestenfalls Verhalten bei Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften. Umfangreiches Material ermöglicht eine nachhaltige Begleitung in der Schule.

Seit 2015 ist die GESOP gGmbH Träger der „Verrückt? Na und!“ Regionalgruppe Dresden. Damit hat sich das Projekt etabliert und die Projektanfragen haben sich verdoppelt. Im Kalenderjahr 2019 wurden 23 Projekte an verschiedenen Dresdner Schulen und sozialpädagogischen Einrichtungen mit insgesamt 550 Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Zwei neue Schulen konnten als Projektpartner dazugewonnen werden.

Die Schülerinnen und Schüler zeigen sich oft beeindruckt über den Mut, den die Betroffenen aufbringen, sich vor fremden Menschen zu öffnen, und nutzen rege die Möglichkeit, an den persönlichen Experten bzw. die persönliche Expertin Fragen zu stellen.

Die Feedbackrunde zeigt stets, wie wichtig dieser Präventionstag ist und die Schüler diese Plattform nutzen, um sich über seelische Gesundheit und Erkrankungen auszutauschen. Derzeit besteht die „VNU“ Regionalgruppe Dresden aus 14 Mitgliedern, d.h. aus 8 persönlichen ExpertInnen sowie aus 6 FachmoderatorInnen.

## 2.6 (apo)THEKE - Safer Nightlife

Mit dem Strategiepapier zur Suchtprävention (Stadtratsbeschluss 2015) wurde der Aufbau und Ausbau von indizierten Präventionsmaßnahmen für bereits Konsumierende von illegalen Drogen beschlossen. Das Projekt (apo)THEKE-Safer Nightlife der Diakonie Dresden befasst sich seit Ende 2015 mit der Partykultur als Teil der Lebenswelt junger Menschen und dem damit verbundenen Konsumverhalten, sowie dessen gesundheitlichen Risiken für das Individuum und die Auswirkungen auf den öffentlichen Raum. Gefahrenträchtige Konsummuster sind im Nachtleben überdurchschnittlich häufig anzutreffen und können in ihrer Folge beispielsweise zu riskanten Sexualkontakten, Gewalt, Intoxikationen und Risikoverhalten im Straßenverkehr führen.

Die primäre Zielgruppe sind die Party-/ClubgängerInnen im Feierkontext. Im Sinne der Gesundheitsförderung bedarf es der Aufklärung und Bildung in Form von Faktenwissen, damit PartygängerInnen auf Grundlage von Wissen eigenständige Konsumentscheidungen treffen können. Darüber hinaus benötigen sie Möglichkeiten zur Reflexion ihrer Motivationen, Entscheidungen und Handlungen, um Handlungs- und Problemlösungskompetenzen zu entwickeln.

Ziele sind u.a.:

- Bei AdressatInnen besteht Wissen hinsichtlich Substanztrends/-infos sowie Konsumrisiken
- der Aufbau und die Nutzung eines tragfähigen und effektiven Netzwerkes bestehend aus MultiplikatorInnen, ClubbetreiberInnen, PartygängerInnen und lokalen Behörden in Dresden
- unerwünschte Nebeneffekte von Rauschmitteln werden reduziert

Im Jahr 2019 wurden 29 Partys (je 90 erreichte AdressatInnen), 2 Festivals (je 300 AdressatInnen), und eine öffentliche Veranstaltung (35 Personen) begleitet. Die Schichten der Partybegleitungen sind durch ausreichend ehrenamtliche Mitarbeitende abgedeckt. Es finden regelmäßige Schulungen für Interessierte an ehrenamtlicher Tätigkeit statt.

Die Umsetzung dieses Arbeitsansatzes ist seit 2015 aufgrund der finanziellen Förderung durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt in diesem Umfang möglich.

## 2.7 FreD - Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsumenten

Das Manual für dieses Projekt wurde für junge Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren entwickelt, die noch vor dem Beginn einer manifesten Suchtproblematik stehen. Für junge Menschen, die das erste Mal wegen ihres Substanzkonsums auffallen, bietet FreD eine altersgerechte Reflexionsmöglichkeit, da vielen von ihnen das entsprechende Problembewusstsein fehlt. Sie erhalten die Chance, an einem achtstündigen Selbstreflexionskurs teilzunehmen. In Dresden wird FreD seit Mai 2016 vom Diakonischen Werk – Stadtmission Dresden e.V. angeboten. Im Jahr 2019 konnten wieder fünf FreD-Kurse durchgeführt werden. Insgesamt nahmen 43 Personen teil.

Hinsichtlich der Akzeptanz von FreD bei den TeilnehmerInnen haben sich die positiven Erfahrungen aus den Vorjahren bestätigt, da die Kurse weiterhin eine gute bis sehr gute Abschlussbewertung bekommen. Auch in Bezug auf die Wirksamkeit gibt es aus Sicht des Trägers ermutigende Resonanz, da ein hoher Prozentsatz der TeilnehmerInnen den Konsum reduzieren oder ganz einstellen will bzw. sogar schon hat. Andere geben an, sich sicherer geworden zu sein, keine chemischen Drogen probieren zu wollen, woraus eine Verringerung des Risikoverhaltens ersichtlich wird.

## 2.8 GLÜCK SUCHT DICH

Das mobile Suchtpräventionsprojekt „GLÜCK SUCHT DICH“ der Fach- und Koordinierungsstelle Suchtprävention Sachsen wurde im Jahr 2019 entwickelt und ging ab Januar 2020 auf Tour durch die sächsischen Regionen. Der Ausstellungsbus wurde auf Initiative des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt als Alternative zum tschechischen „Anti-Drogenzug“ entwickelt. Ziel ist es, die Risiko- und Lebenskompetenzen von Jugendlichen in Sachsen zu fördern, neue Impulse für die Suchtprävention zu setzen und auf die kommunalen Akteure mit den vorhandenen Angeboten aufmerksam zu machen.

Durch die Ausstellungsfläche im Doppeldeckerbus sowie die modularen Vertiefungsmöglichkeiten werden Jugendliche von der 5. bis 12. Klasse in der Schule und der außerschulischen Jugendarbeit angeregt, die eigenen Sichtweisen auf Glück, Identität, Konsumrisiken und Rauschmittel zu reflektieren. Das Konzept lädt zum Lernen, Mitmachen und Weiterdenken ein und unterstützt kommunale und regionale Strukturen.

Für die Stadt Dresden koordiniert das mobile Suchtpräventionsprojekt die GESOP-Suchtberatung. Hierfür stehen zusätzliche Fachkraftstunden zur Verfügung. Im Rahmen der Koordinierung erfolgen u.a. regelmäßige Absprachen mit der Koordinatorin für Suchthilfe/Suchtprävention der Stadt Dresden.

## 2.9 Prävention durch die Jugend- und Drogenberatungsstelle (JDB)

### Elternkompetenztraining SHIFT

In Kooperation mit dem Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule Köln wurde im Zeitraum vom 31.03.2016 bis 28.02.2018 ein Elterntaining für suchtbelastete Eltern entwickelt und evaluiert. Das Elterntaining SHIFT sollte der Förderung von Familienresilienz, Elternkompetenz sowie der Stabilisierung von Suchtmittelabstinenz dienen.

Finanziert wurde das Modellprojekt vom Bundesministerium für Gesundheit. Voraussetzung zur Durchführung war eine zu schließende Kooperation zwischen einer Einrichtung der Sucht- und Jugendhilfe. Die TrainerInnen des Projektes arbeiteten im Tandem, d.h. jeweils eine Kollegin aus der Sucht- und eine Kollegin aus der Jugendhilfe führten die Module durch. Das Programm bestand aus einer „Clearingphase“ von 3 Modulen à 90 Minuten in Einzelsitzungen und 8 Modulen à 90 Minuten im Rahmen eines Gruppenangebotes.

Die Jugend- und Drogenberatungsstelle gemeinsam mit den Radebeuler Sozialprojekten waren am Standort Dresden neben anderen sächsischen und thüringischen Suchtberatungsstellen und freien Jugendhilfeträgern am Projekt beteiligt.

Für den Standort Dresden, der sich am Bundesmodellprojekt SHIFT mit insgesamt 20 KlientInnen beteiligt hatte, stand nach Abschluss der Modellprojektphase fest, dass das SHIFT-Programm ab April 2018 als stetiges Angebot vorgehalten wird. Dafür fand 2019 die Schulung der MitarbeiterInnen/TrainerInnen statt. Das implementierte Angebot SHIFT fand vom 7. März bis 16. Mai mit einem Durchgang und 9 Personen statt. Durchführende sind dabei weiterhin KollegInnen der Radebeuler Sozialprojekte gGmbH und KollegInnen der Jugend- und Drogenberatungsstelle des Gesundheitsamtes.

Die Katholische Hochschule entwickelte nach Abschluss von SHIFT das erweiterte Curriculum SHIFT Plus, ein stoffunabhängiges Modulprogramm für suchtbelastete Eltern im Rahmen eines Bundesmodellprojektes. Im Rahmen des Bundesmodellprojektes SHIFT Plus gab es im September 2019 den ersten Durchgang mit 6 Personen. Erweitert vom Grundkonzept des bereits vorliegenden SHIFT-Programms soll das Angebot suchtbelasteten Eltern unabhängig vom konsumierten Suchtmittel zur Verfügung gestellt werden.

### Weitere Präventionsarbeit der JDB

Die Jugend- und Drogenberatungsstelle konzentrierte sich auch 2019 in ihrer Präventionsarbeit auf die Schnittstelle zwischen Prävention und Behandlung. Dabei wurden vorrangig Seminare und Weiterbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen angeboten und durchgeführt, die in ihrer Arbeit Umgang mit potentiellen Risikogruppen für eine spätere Suchtmittelproblematik (selektive Prävention) oder bereits problematisch konsumierenden Klienten (indizierte Prävention) haben.

Entsprechend der aktuellen Nachfrage erfolgte eine Konzentration auf das Arbeitsfeld Jugendhilfe. Neben geplanter Veranstaltungen (MOVE, Halbtagsseminare für Auszubildende in Sozialberufen) wurden mehrere anlassbezogene Teamweiterbildungen in Einrichtungen der Jugendhilfe (Betreutes Wohnen, offene Jugendarbeit) durchgeführt.

Hervorzuheben ist hier eine fachliche Begleitung des Jugendhilfeträgers „Outlaw gGmbH Dresden“ in der Umsetzung/Implementierung des Bundesmodellprojektes „QuaSIE-Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“. Darüber hinaus wurden vereinzelt Einrichtungen bei der Erstellung ihrer Konzeption hinsichtlich des Umgangs mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen unterstützt.

Es gab ein Kooperationstreffen zwischen den Mitarbeitern des Jugendhilfeträgers Radebeuler Sozialprojekte gGmbH, den KollegInnen der Suchtberatungsstelle Chemnitz „Plan B2“ und den MitarbeiterInnen der Jugend- und Drogenberatungsstelle. Auch im medizinischen Setting wurden Weiterbildungen vorgehalten. Zielgruppen waren dabei hauptsächlich Familienhebammen, Auszubildende in medizinischen Berufsfeldern sowie MitarbeiterInnen in medizinischen Settings. Hervorzuheben sind hier Veranstaltungen bei der Landesärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung. Neben der Vermittlung von Grundlagenwissen wurde dabei spezifischer auf die Problematik konsumierender Eltern eingegangen.

Der Bedarf von Weiterbildungsinhalten hat sich vor allem auf Aspekte der Gesprächsführung im Zusammenhang mit Suchtmittelkonsum konzentriert.

## 2.10 Inforunden Sucht

Im Jahr 2019 wurde ein neues Konzept zur Thematisierung substanzbezogener und substanzunabhängiger Störungen für Fachkräfte/MultiplikatorInnen ausprobiert. Für bis zu 30 TeilnehmerInnen werden jeweils 1,5- bis 2-stündige Diskussionsrunden inklusive Vortrag zu bestimmten Themen angeboten. Dabei kommen die TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Arbeitssettings. Fragen vor dem Hintergrund der eigenen Arbeitsaufgaben können in kleiner Runde gestellt werden.

Zu folgenden Themen fanden Veranstaltungen statt:

- Cannabis: Gebrauch, Abhängigkeit und therapeutischer Einsatz (29 Teilnehmer)
- Legal Highs und Neue Psychoaktive Substanzen: (31 Teilnehmer)
- Gesundheitsprobleme durch Alkohol (13 Teilnehmer)
- Rauchen und Dampfen: Zigarette, Tabak & Co. (2 Teilnehmer)

Alle Inputs hielt Oberarzt Ronny Weigel, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Städtisches Klinikum Dresden.

Die Teilnehmenden kamen aus sehr verschiedenen Arbeitsfeldern, u.a. aus Schule/Hort, von freien Trägern der Jugendhilfe, aus Jugendamt/ASD und offener Arbeit, Gesundheitsamt, Uniklinikum, AOK Plus, LASUB, TU Dresden und aus Kultureinrichtungen.

## 2.11 Markt der Unterstützungssysteme

Im Oktober 2019 organisierten die BeratungslehrerInnen der Gymnasien im Bereich Dresden wieder eine Veranstaltung als Markt der Unterstützungssysteme. Ins Marie-Curie-Gymnasium wurden auch alle suchtpreventiven Angebote der Stadt Dresden eingeladen. Ziel war, die Beratungslehrer und Beratungslehrerinnen zu suchtpreventiven Herangehensweisen, Methoden und Angeboten zu informieren. In den Gesprächen wahrnehmbar war unter anderem der Bedarf an Angeboten für Kinder aus suchtbelasteten Familien.

## 2.12 Zigarettenkippen (Verhältnisprävention)

Im Jahr 2019 wurde begonnen, sich aus unterschiedlichen Perspektiven – auch der suchtpreventiven – mit dem Thema Zigarettenkippen in Dresden zu befassen. Anlass war der wahrnehmbare Verschmutzungsgrad durch Zigarettenstummel im öffentlichen Raum. Im Sinne von Verhältnisprävention wird darauf abgezielt, dass sich RaucherInnen ihrer Verantwortung für die Umwelt und andere Menschen bewusst(er) werden und ihre Zigarettenkippen ordnungsgemäß entsorgen. Der Nichtrauchererschutz sowie eine kritische bzw. verantwortungsvolle Haltung gegenüber dem Rauchen sollen gestärkt werden.

Unter Einbeziehung von Ordnungsamt, Umweltamt, Jugendamt, Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, Stadtreinigung und externen Akteuren (Streetwork, Neuer Hafen, City-Management, DVB, Projekt Pinke Hände) wurde neben einer umfassenden Wissensvermittlung, welche Auswirkungen das achtlose Wegwerfen der Kippen auf die unterschiedlichen Lebensbereiche hat, auch erste Ideen gesammelt, wie die Stadt Dresden ämterübergreifend damit umgehen wird.

Zigarettenkippen sind z.B. die häufigste Vergiftungsursache im Kindesalter. Die Vergiftungszentrale Berlin registrierte ca. 8000 Vergiftungsfälle bei Kindern mit Tabak pro Jahr.

# 3. Rauschgiftlagebild in Dresden aus der Perspektive der Polizei

## 3.1 Kriminalitätsentwicklung

Für die Stadt Dresden wurden im Jahr 2019 laut Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS) 2.171 Rauschgiftdelikte<sup>2</sup> (2018: 2.455 Fälle) registriert. Dies bedeutet prozentual gesehen einen Rückgang um 11,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Rauschgiftdelikte grundsätzlich nicht vom Anzeigeverhalten des Bürgers abhängig ist, sondern die Zahl der bekanntgewordenen Fälle eher den Umfang polizeilicher Kontrollmaßnahmen z.B. im Rahmen von Identitäts- oder Verkehrskontrollen widerspiegelt.

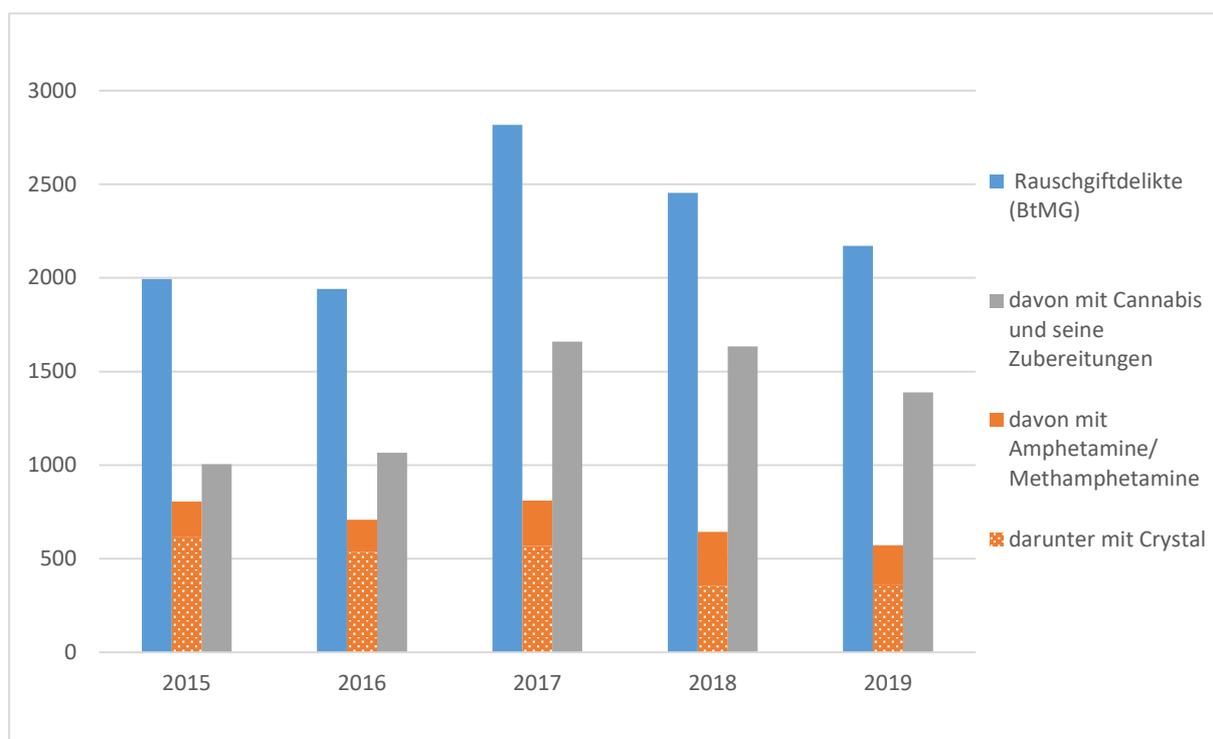


Abb. 10: Zahl der Rauschgiftdelikte in Dresden (2015-2019)

Der Anteil der Rauschgiftdelikte an der Gesamtkriminalität im Stadtgebiet Dresden sank im Vergleich zum Vorjahr von 5,0 Prozent auf 4,7 Prozent. Im Berichtsjahr 2019 konnten 2.015 Fälle der Deliktgruppe aufgeklärt werden. Dies entspricht einer Aufklärungsquote von 92,8 Prozent (2018: 93,5 Prozent).

Im Verhältnis zum Vorjahr ist bezüglich der Verstöße mit Cannabis und seinen Zubereitungen mit 1.388 Fällen (2018: 1.634 Fälle) seit 2017 erstmals wieder ein Rückgang der Fallzahlen zu verzeichnen. Auch bei der Betrachtung des prozentualen Anteils an der Gesamtzahl der Rauschgiftdelikte ist ein kleiner Rückgang von 66,6 Prozent im Jahr 2018 auf 63,9 Prozent im Jahr 2019 feststellbar. Bei den Verstößen, welche im Zusammenhang mit Amphetamin und Methamphetamin stehen, setzte sich der positive Trend des Rückgangs der absoluten Zahlen fort. Hier gingen die Fälle auf 173 zurück (2018: 281 Fälle), damit ist dies im Fünfjahresvergleich die niedrigste Anzahl. Prozentual handelt es sich dabei aber immer noch um 26,3 Prozent aller Rauschgiftdelikte.

<sup>2</sup> ohne direkte Beschaffungskriminalität

Die registrierten Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz mittels Crystal stiegen um 7 Fälle von 355 Fällen 2018 auf 362 Fälle im Jahr 2019. Prozentual liegt der Anstieg damit bei 2,0 Prozent. Damit sind in 63,3 Prozent aller BtM-Verstöße mittels Amphetamin und Methamphetamin mittels Crystal begangen worden. In Bezug auf die Gesamtheit aller BtM-Delikte liegt der Anteil bei 16,7 Prozent, das sind 2,2 Prozentpunkte mehr als 2018. Insgesamt wurden 285 allgemeine Verstöße (sogenannte Konsumentendelikte) gegen das Betäubungsmittelgesetz mittels Crystal (2018: 297 Fälle), 33 Fälle des unerlaubten Handels mit Crystal (2018: 27 Fälle) und 7 Fälle des unerlaubten Schmuggels von Crystal (2018: keine Fälle) festgestellt.

Die Fallzahlen beim unerlaubten Handel mit oder Schmuggel von Rauschgift blieben mit 249 Fällen im Jahr 2019 gegenüber dem Vorjahr mit 245 Fällen annähernd gleich. Prozentual betrachtet handelt es sich um einen Anstieg um 1,6 Prozent.

## 3.2 Bewertungen

Wie bereits unter 3.1 angedeutet, haben die statistischen Daten zur Rauschgiftkriminalität nur bedingte Aussagekraft. Die Aufdeckung der Rauschgiftkriminalität ist von dem Verfolgungsdruck und der Kontrollaktivität der Polizei abhängig. Ein Rückgang von registrierten Fällen bedeutet nicht, dass die sächsische Polizei in der Stadt Dresden ihre Kontrollaktivitäten verringert hat. Hier kommt unter anderem zum Tragen, dass durch verstärkte Kontrollen ein Verdrängungseffekt entsteht und die Täter auf andere Bereiche und neue Örtlichkeiten ausweichen. Dies hat auch zur Folge, dass bestimmte Örtlichkeiten, die als sogenannte Gefährliche Orte eingestuft wurden, bei einer Überprüfung den Status verlieren. Dafür werden gegebenenfalls andere Orte mit erhöhtem Kriminalitätsaufkommen so einklassifiziert, so dass an diesen herausragenden Kriminalitätsbrennpunkten eine bessere und schnellere Reaktion durch die Polizei, beispielsweise durch polizeiliche Einsätze, erfolgen kann.

Der Vergleich zur Entwicklung im Freistaat Sachsen zeigt, dass neben Dresden (Stadt) nur noch der Vogtlandkreis und der Landkreis Bautzen sinkende Fallzahlen im Bereich der Rauschgiftdelikte mit einer prozentualen Veränderung von mindestens 10,0 Prozent zu verzeichnen haben. Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und in Leipzig (Stadt) sind die Fallzahlen annähernd gleichgeblieben (vgl. Tab. 1).

Kreisfreie Stadt/Landkreis	erfasste Fälle		Veränderung 19/18		Häufigkeitszahl <sup>3</sup>		
	2019	2018	absolut	in %	2019	2018	
Chemnitz, Stadt	1 162	1 115	+	47	4,2	470	452
Erzgebirgskreis	863	788	+	75	9,5	256	232
Mittelsachsen	733	796	-	63	7,9	239	258
Vogtlandkreis	682	771	-	89	11,5	299	336
Zwickau	762	794	-	32	4,0	240	248
<b>Dresden, Stadt</b>	<b>2 171</b>	<b>2 455</b>	-	<b>284</b>	<b>11,6</b>	<b>391</b>	<b>445</b>
Bautzen	549	654	-	105	16,1	182	216
Görlitz	816	722	+	94	13,0	320	281
Meißen	494	414	+	80	19,3	204	170
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	579	591	-	12	2,0	236	241
Leipzig, Stadt	2 743	2 708	+	35	1,3	467	465
Leipzig	481	438	+	43	9,8	187	170
Nordsachsen	561	538	+	23	4,3	284	272
<b>Freistaat Sachsen</b> (einschließlich unbekannter Tatorte)	<b>13 012</b>	<b>13 214</b>	-	<b>202</b>	<b>1,5</b>	<b>319</b>	<b>324</b>

Tab. 1: Entwicklung von Rauschgiftdelikten in Dresden im Vergleich zu anderen sächsischen Städten/Gemeinden 2018-2019

<sup>3</sup> Ist die Zahl der jeweils innerhalb eines Jahres bekannt gewordenen Fälle bezogen auf 100.000 Einwohner der jeweiligen Region.

Die Städte Leipzig und Dresden sind die beiden sächsischen Kommunen mit den meisten Rauschgiftdelikten. Bezieht man die Stadt Chemnitz mit in die Betrachtung ein, so entfällt im Freistaat Sachsen fast jeder zweite polizeilich festgestellte Fall von Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz auf diese drei Städte.

### 3.3 Tatverdächtigenstruktur

Die Zahl der Tatverdächtigen sank von 2.021 im Jahr 2018 auf 1.853 ermittelte Personen im Jahr 2019. Dabei stehen 1.633 männlichen Tatverdächtigen 220 weibliche Tatverdächtige gegenüber. Unter den Tatverdächtigen befanden sich 8 Kinder (2018: 13), 238 Jugendliche (2018: 260) und 303 Heranwachsende (2018: 377) (vgl. Abb. 11).

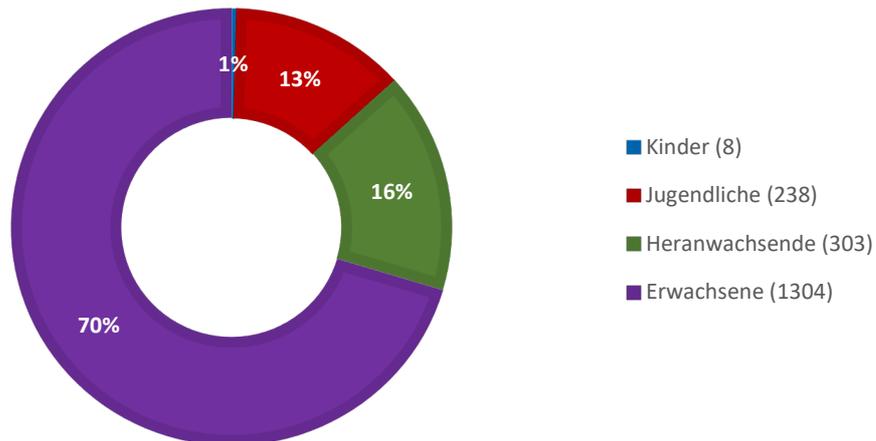


Abb. 11: Lebensphasenspezifische Verteilung der Tatverdächtigen von Rauschgiftdelikten

Die Anzahl von nichtdeutschen Tatverdächtigen sank von 580 auf 510 und auch ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl sank von 28,7 Prozent auf 27,5 Prozent. Die nichtdeutschen Tatverdächtigen setzen sich aus 52 Nationen zusammen. Darunter befinden sich zehn Nationen, aus denen die meisten der Tatverdächtigen stammen (vgl. Abb. 12).

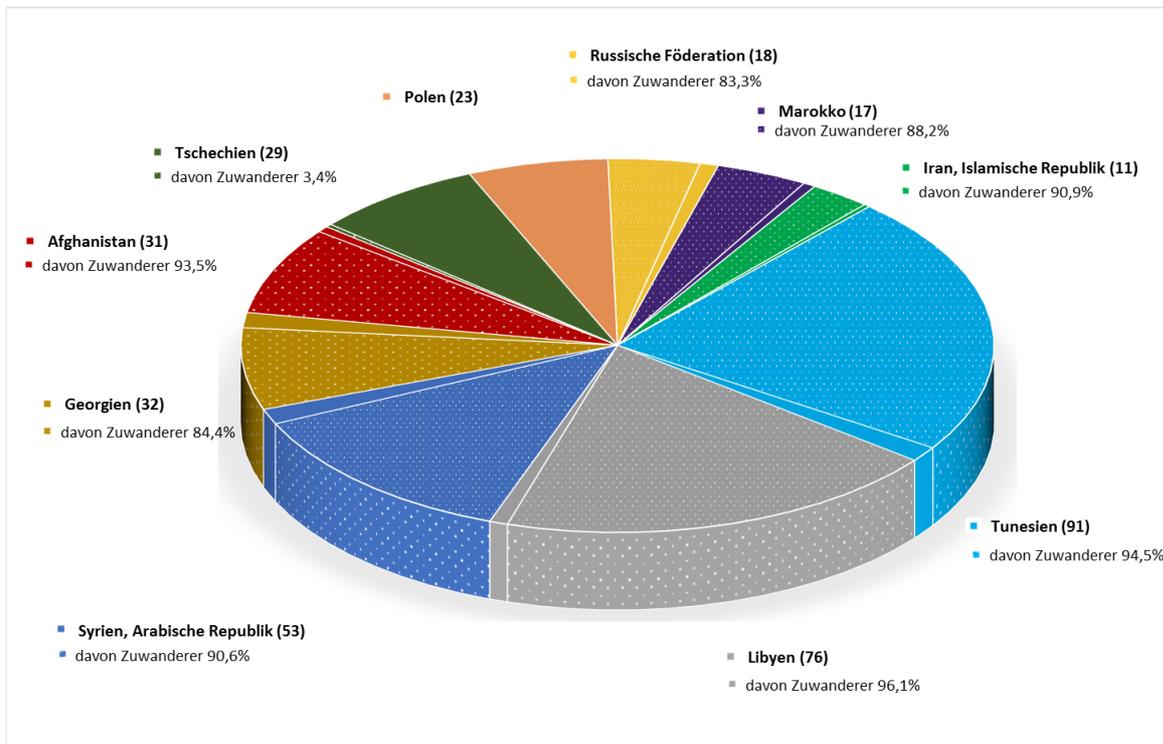


Abb. 12: Darstellung der 10 Nationen, aus denen die meisten nichtdeutschen Tatverdächtigen von Rauschgiftdelikten stammen (jeweils Anzahl der Tatverdächtigen und Zuwandereranteil)

Auffällig ist, dass die meisten Tatverdächtigen aus acht der am stärksten vertretenen Nationen Zuwanderer sind. Ihr Anteil beträgt jeweils 83,3 Prozent und mehr. Der Begriff Zuwanderer umfasst alle Personen mit dem Aufenthaltsstatus/-grund „Asylbewerber“, „Duldung“, „Kontingent-/Bürgerkriegsflüchtling“ sowie „unerlaubt aufhältige Personen“. Allerdings kann keine Aussage dazu gemacht werden, ob es sich um Zuwanderer handelt, die in Dresden wohnen.

### 3.4 Regionale Verteilung/Schwerpunkte

Konsum und Handel mit Betäubungsmitteln findet insbesondere im nichtöffentlichen Raum statt, welcher sich polizeilichen Feststellungen im stärkeren Maße entzieht als beispielsweise Straßen, Wege oder Plätze. Insofern sind regionale Schwerpunkte der im Dunkelfeld bleibenden Rauschgiftkriminalität nicht eingrenzbar. Auf die Aussagen unter Punkt 3.2 wird verwiesen.

Im Jahr 2019 wurden, genau wie im Jahr 2018, laut PKS die meisten Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz im Bereich des Polizeireviers Dresden-Nord gefolgt vom Polizeirevier Dresden-Mitte, erfasst. Im Bereich des Polizeireviers Dresden-Nord mit 699 Fällen ist ein Rückgang um 11,9 Prozent und im Polizeirevier Dresden-Mitte mit 537 Fällen sogar ein Rückgang um 20,2 Prozent zu verzeichnen. Im Polizeirevier Dresden-Süd blieb die Fallzahl mit 252 Fällen gleich und im Polizeirevier Dresden-West sank die Zahl um 6,2 Prozent auf 499 Fälle. Die meisten Verstöße bezüglich des Handels/Schmuggels von Betäubungsmitteln wurden in den Polizeirevier Nord (72 Fälle; 2018: 57 Fälle) und West (50 Fälle; 2018: 61 Fälle), dicht gefolgt vom Revier Mitte (36; 2018: 64 Fälle) festgestellt. Das ist, wie bereits ausgeführt, auch auf die Kontrolltätigkeiten an den Kriminalitätsschwerpunkten in diesen drei Revierbereichen zurückzuführen.

Bei den Allgemeinen Verstößen rangiert der Revierbereich Dresden-Nord mit 583 Fällen (2018: 717 Fälle) vor dem Revierbereich Dresden-Mitte mit 472 Fällen (2018: 580 Fälle) und dem Revierbereich Dresden-West mit 409 Fällen (2018: 420 Fälle). Im Revierbereich Dresden-Süd wurde mit 183 Fällen die kleinste Anzahl Allgemeiner Verstöße registriert. Für alle Reviere gilt, dass zwischen 72,6 und 87,9 Prozent aller Rauschgiftdelikte Allgemeine Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtMG), also sogenannte Konsumentendelikte sind.

Weiterhin sind als örtliche Schwerpunkte der grenznahe Bereich zu Polen und Tschechien zu benennen. Aus polizeilichen Maßnahmen geht hervor, dass der „Ameisenhandel“ im Grenzgebiet eine wesentliche Rolle spielt. Es werden ausschließlich kleine Konsummengen (Konsumeinheiten bis zu einem Gramm) mitgeführt, um den Handel zu verschleiern.

Über die BAB 17 bzw. die Bahnverbindungen von Tschechien werden die Drogen in bzw. durch die Stadt transportiert. Die Bundespolizei stellt regelmäßig auf dem Hauptbahnhof, im Bahnhof Neustadt sowie in den Zügen Personen fest, welche Drogen mit sich führen. Gleiches gilt für die gemeinsame Fahndungsgruppe der Bundes- und der Landespolizei auf den Bundesfernstraßen in und um Dresden.

### 3.5 Sicherstellungsmengen

Im Bereich der Landeshauptstadt Dresden wurden durch die Polizei folgende Betäubungsmittelmengen sichergestellt:

Marihuana in g	29.258,30
Crystal in g	7.497,90
Haschisch in g	2.905,88
Amphetamin in g	459,52
Streckmittel in g	432,16
Tab.-Hasch.-Marihuana-Gemisch i. g	124,35
Heroin in g	36,90
Kokain in g	28,00
Pilze in g	14,13
Hanfsamen in g	12,87
Neue psychoaktive Stoffe in g	1,79
Ecstasy in Stück	1.289
LSD in Stück	74
Drogensatzstoff in ml	175,00

Im Jahr 2019 wurde, wie bereits im vergangenen Jahr, die höchste Sicherstellungsmenge bei Marihuana registriert. Die Jahresleistungsmengen des kristallinen Methamphetamins (Crystal) sind im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegen, so dass diese Stoffgruppe auf Rang zwei liegt. Dies relativiert sich jedoch, wenn man beachtet, dass es sich größtenteils um eine Einzelsicherstellung handelt.

Die Sicherstellungen des Zolls, der Bundespolizei sowie des Landeskriminalamtes Sachsen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Je nach Kontrolldichte bzw. Ressourceneinsatz, insbesondere an den Grenzen zu Polen und Tschechien, variieren weiterhin die Sicherstellungen von Betäubungsmitteln. Als weitere Indikatoren sind die Professionalität der Drogenverstecke, aktuelle Modi operandi und Schmuggelrouten zu benennen.

### 3.6 Rauschgifttote

Im Stadtgebiet Dresden wurden im Jahr 2019 vier Drogentote (2018: drei) registriert. Bei den Toten handelte es sich um je zwei männliche und weibliche Personen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren. Besonders tragisch ist dabei der Fall einer 15-jährigen Schülerin, die nach der Einnahme von Ecstasy verstarb.

# Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Verteilung der Beratungsbedarfe (suchtbezogene Hauptprobleme) der betroffenen Klienten/-innen (ohne Angehörige) in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 (n=2.835).....	7
Abb. 2: Verteilung der auf illegale Drogen bezogenen Beratungsbedarfe betroffener Klienten/-innen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen nach Hauptsubstanz im Jahr 2019 (n=1.172).....	7
Abb. 3: Entwicklung der Klientenzahl (bis einschließlich 2017) bzw. Fallzahl (ab 2019) von Betroffenen und Angehörigen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen.....	8
Abb. 4: Entwicklung der Klienten- bzw. Fallzahlen (betroffene Klienten/-innen ohne Angehörige) zu ausgewählten Problem-bereichen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (2006-2019).....	9
Abb. 5: Entwicklung der Klienten- bzw. Fallzahlen (betroffene Klienten/-innen ohne Angehörige) mit primärem Beratungsbedarf zu illegalen Drogen in Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen (2006-2019).....	10
Abb. 6: Verteilung der Betroffenen sowie Angehörigen, die Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 in Anspruch nahmen, nach Geschlecht (n=3.294).....	10
Abb. 7: Verteilung der Betroffenen sowie Angehörigen, die Dresdner Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Jahr 2019 in Anspruch nahmen, nach Altersgruppen (n=3.294).....	11
Abb. 8: Verteilung der Betroffenen mit Migrationshintergrund sowie der Betroffenen insgesamt nach Geschlecht.....	11
Abb. 9: Verteilung der Betroffenen mit Migrationshintergrund sowie der Betroffenen insgesamt nach Altersgruppen.....	12
Abb. 10: Zahl der Rauschgiftdelikte in Dresden (2015-2019).....	20
Abb. 11: Lebensphasenspezifische Verteilung der Tatverdächtigen von Rauschgiftdelikten.....	22
Abb. 12: Darstellung der 10 Nationen, aus denen die meisten nichtdeutschen Tatverdächtigen von Rauschgiftdelikten stammen (jeweils Anzahl der Tatverdächtigen und Zuwandereranteil).....	22
Tab. 1: Entwicklung von Rauschgiftdelikten in Dresden im Vergleich zu anderen sächsischen Städten/Gemeinden 2018-2019.....	21

## Impressum

Herausgeber  
Landeshauptstadt Dresden

Gesundheitsamt  
Koordination Suchthilfe/Suchtprävention  
Telefon (03 51) 4 88 5358  
Telefax (03 51) 4 88 5323  
E-Mail [suchtkoordination@dresden.de](mailto:suchtkoordination@dresden.de)

Amt für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll  
Telefon (03 51) 4 88 23 90  
Telefax (03 51) 4 88 22 38  
E-Mail [presse@dresden.de](mailto:presse@dresden.de)

Postfach 12 00 20  
01001 Dresden  
[www.dresden.de](http://www.dresden.de)  
[facebook.com/stadt.dresden](https://facebook.com/stadt.dresden)

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Dr. Kristin Ferse, Katrin Arnold

Juli 2020

Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular eingereicht werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an die Landeshauptstadt Dresden mit einem S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden. Weitere Informationen hierzu stehen unter [www.dresden.de/kontakt](http://www.dresden.de/kontakt).

Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.